

Redaktion und  
Administration:  
Lugos  
Donnagasse No 18,  
im eigenen Hause,  
wohin alle Sendungen  
zu richten sind.

Erscheint wöchentlich  
zweimal: Sonntags  
und Donnerstags.

# Südungarn

Pränumerations-  
bedingnisse:

Ganzjährig . . . 16 K  
Halbjährig . . . 8 K  
Vierteljährig . . . 4 K  
In Lugos ins Haus  
gestellt, in die Provinz  
mit Frankozufendung.  
Einzelnummern:  
Sonntags . . . 20 h  
Donnerstags . . . 12 h

— Organ für Politik und Volkswirtschaft. —

XIII. Jahrgang. — Nummer 50.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:  
Emil Feichner.  
Hauptmitarbeiter: Moriz Rosenzweig.

Lugos, den 22. Juni 1905.

## Kabinettswechsel.

Lugos, 21. Juni.

In bedeutsamer Form, ganz der Schwere der Krise entsprechend, hat sich der Kabinettswechsel vollzogen. Nach der Abschiedsaudienz des Ministeriums Tisza und der Eidesleistung der Mitglieder des Kabinetts Fejervary erschien eine Ausgabe des Amtsblattes „Budapesti Közlöny“ mit den auf den Kabinettswechsel bezüglichen Handschreiben. Außer den allerhöchsten Enthebungs- und Ernennungsdekreten wird auch ein schon vom neuen Ministerpräsidenten gegengezeichnetes Handschreiben an Br. Fejervary veröffentlicht, welches ganz den Charakter eines Manifestes an die Nation an sich trägt. Ein warmer Appell an die derzeitige Majorität, das Land und die Verfassung aus den Wirren der schweren Krise herauszuführen. Aber gleichzeitig fast wie ein neuerlicher Eid auf die Verfassung klingt des Königs Wunsch, dem Lande ein nicht nur dem Buchstaben des Gesetzes gemäß, sondern auch dem Geiste voller Konstitutionalität entsprechendes, parlamentarisches Majoritätskabinet zu geben. Mit warmen Worten verweist der König auf die großen Schäden, welche der Stillstand der parlamentarischen Maschine dem Lande zugefügt. Aber gleichzeitig markiert das Handschreiben scharf die Grenzen, innerhalb welcher die Ernennung einer Majoritätsregierung möglich sei:

„Bezüglich der inneren Verwaltung und der Volkswirtschaft, worunter die Krone gewiß auch das Verhältnis zu Oesterreich versteht, ist der Majorität freie Hand gelassen;

Bezüglich der militärischen Fragen jedoch verharret die Krone auf der Basis der Beschlüsse des Neuner-Komitees der liberalen Partei, was dadurch umschrieben erscheint, daß sich der König auf die Antrittsrede des Grafen Tisza im Jahre 1903 beruft und erklärt der König expressis verbis, daß dieser Rahmen unbedingt eingehalten werden müsse.“

Es wäre heute verfrüht, das Handschreiben vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit und seiner Wirkung auf die Majorität

zu beurteilen — es soll ja eigentlich nur ein Kommentar zur Ernennung Fejervarys sein. Vielleicht ist es aber auch der Ausgangspunkt neuer Verhandlungen. . . Prophezeiungen sind in Ungarn immer ein müßiges Ding, die heiße, von Leidenschaft durchwehte Luft des parlamentarischen Kampfbodens hat schon seit langem aufgehört, einen positiven Faktor im politischen Kalkül zu bilden, man kann nur hoffen, daß angesichts dieser ruhigen Haltung der Krone auch die Majorität bemüht sein wird, die Leidenschaften zu bannen und den Weg der im Handschreiben bezeichneten Verständigung zu finden.

Nachstehend geben wir dieses a. h. Handschreiben.

## Der Appell des Königs.

Lieber Baron Fejervary!

Mit großem Bedauern erfüllt es mich, daß ich bisher aus der Majorität des Abgeordnetenhauses des Reichstages Meiner treuen ungarischen Nation keine Regierung habe ernennen können, und zwar deshalb nicht, weil Mir die zur Majorität koalitierten Parteien kein solches Regierungsprogramm vorgelegt haben, auf Grund dessen ich einer aus ihren Reihen genommenen Regierung das Schicksal der Nation mit voller Beruhigung hätte anvertrauen können.

Der bedauerliche Stillstand der schaffenden Tätigkeit der Gesetzgebung gereicht Meinem geliebten Ungarn wirtschaftlich und moralisch zu unberechenbarem Schaden, aber ich hoffe, daß jetzt nach Enthebung der Minoritätsregierung, unter Vermittlung einer außerhalb der Parteien stehenden Regierung die von Mir sehnlichst erwünschte Ausgleichung der zutage getretenen Gegensätze es Mir bald ermöglichen wird, zur Regierung in Meinem geliebten Ungarn ein Ministerium aus den Reihen der Majorität zu berufen.

Auf dem Gebiete der Reformen der inneren Verwaltung und der Volkswirtschaft sehe ich gerne den Mir von der Majorität des Abgeordnetenhauses zu machenden Vorschlägen entgegen, und was die in den militärischen Fragen zum Ausdruck gelangten Wünsche betrifft, so habe ich denselben im Laufe der Zeit und zuletzt in den von der Regierung im Jahre 1903 abgegebenen bindenden Erklärungen nach Tunlichkeit bereits zugestimmt, die insolge dessen von Mir in der Armee angeordneten Verfä-

gungen konnten sich jedoch bei Voraugenhaltung Meiner gesetzlichen Herrscherrechte und Meiner mit diesen verbundenen Pflichten stets nur in jenem Rahmen bewegen, der unbedingt eingehalten werden muß, um zu verhindern, daß die für beide Staaten der Monarchie die gleiche vitale Bedeutung habende Schlagfertigkeit der Armee gefährdet werde.

Es würde Mir zur besonderen Freude gereichen, wenn es Ihnen infolge Ihrer Berührung mit den politischen Parteien gelänge, innerhalb der bezeichneten Grenzen eine Verständigung anzubahnen und dadurch die Ernennung einer Majoritätsregierung zu fördern.

Budapest, 18. Juni 1905.

Franz Josef m. p.  
Baron Geza Fejervary m. p.

## Arbeits- und Dienstoffenerwesen.

Lugos, 17. Juni.

Heutzutage genügt die Klage: „Es ist schwer, einen guten Diener zu finden!“ schon gar nicht mehr; es heißt nunmehr: „Wir bekommen überhaupt keine Dienstkleute mehr!“

Ja, sehr geehrte Freunde, schwere Zeiten, harte Kämpfe sind uns beschieden und inmitten unseres Ringens stehen wir in der obliegenden Frage fast ohnmächtig da.

Ich will heute kurz, aber offen hindeuten auf jene Gründe, welche meiner Anschauung nach das Übel hervorgerufen haben, und welche wenn sobald kein Einhalt getroffen wird, es weiter pflegen und schließlich ganz und gar unerträglich, verhängnisvoll, fatal machen können.

Um aufrichtig und objektiv sein zu können, kehren wir zuerst vor unserer eigenen Tür, denn das Übel ist mehr oder weniger auch in und unter uns zu finden.

Die Erziehung des Hausgefinde, wo das Sprichwort: „Wie der Herr, so das Gesinde!“ seine Anwendung findet — läßt in manchem Bauernhose viel zu wünschen übrig.

„Gute Herren bilden gute Diener!“ — also vor allem müssen wir selbst für die Ausbildung und gute Erziehung der Diener sorgen; denn wenn wir diesbezüglich ein reines Gewissen haben, können wir erst — mit Recht, die weiteren Gründe ausforschen.

Meine Erfahrungen, welche ich während meines Verkehrs mit der Bauernschaft mache und meine Aufrichtigkeit, mit welcher ich meinen Freunden stets entgegenkomme, veranlassen mich, einen höchst wichtigen Grund dieses Übels zu erörtern, welcher auch unter uns zu suchen ist. Ich will ihn kurz erwähnen.

Die Arbeitsmüdigkeit, welche sich seit kurzer Zeit unter einigen, jüngeren Bauern zeigt, ver-

mindert mehr oder weniger, aber im allgemeinen doch das landw. Arbeitermaterial. So mancher junge Bauer, kräftig und gesund, könnte noch selbst Hand anlegen zur Arbeit, denn „Arbeit, schändet nicht!“ — aber er geht zu frühzeitig in den Ruhestand, gibt sein Feld in Pacht oder um die Hälfte. Freilich verliert die Gesellschaft eine Arbeitskraft, welche ersetzt werden muß! Unter solchen Verhältnissen haben auch die Kinder im Hause keine Gelegenheit zu arbeiten, lernen daher nicht arbeiten, und sind für die Landwirtschaft auch verlorene oder nur mindere Arbeitskräfte. Woher dann den Ertrag nehmen?!

Noch einen traurigen Umstand muß ich hier erwähnen. Wenn wir in manchen Gegenden oder einzelnen Gemeinden in einen Bauernhof blicken, so werden wir oft sehen, daß in der Berechtigung fast ausschließlich fremdes Personal herumhantiert. Früher, als Großvater die Großmutter nahm, da waren Kinder genug im Hause, die Arbeit wurde geteilt, die Wirtschaft ging flott vorwärts; höchstens zu Saisonarbeiten wurden Tagelöhner genommen. Heute ist so mancher Bauernhof stumm, — wie ausgestorben; es fehlen die Kinder — wir haben zu wenig eigene Arbeitskräfte! Wo soll dies hinführen?!

Damal war der Arbeitermangel nicht so fühlbar, die Ansprüche der Arbeiter waren demgemäß nicht so arg wie heute.

Und nun, da wir in uns selbst Einkehr gehalten haben, können wir weiter auf jene Ursachen übergehen, welche außer uns, im gesellschaftlichen Leben liegen.

Die Hauptursachen der Arbeiter- und Dienstbotenmisere, welche außer uns liegen, wären kurz folgende: Das schlechte Dienstbotengesetz, die gewissenlose Arbeiter- und Dienstbotenvermittlung, die Militärdienstzeit, die Landflucht und schließlich die Auswanderung.

Das Dienstbotengesetz räumt dem Diener sehr viele Rechte aber verhältnismäßig wenig Pflichten ein, und bietet ihnen einen übermäßigen Rechtsschutz und Freiheit und in den meisten Fällen zu Gunsten der Dienstleute ausgelegt. Es ist überhaupt so angelegt, daß heute der Diener mit seinem Herrn bereits machen kann, was er will.

Das gute patriarchalische Einvernehmen zwischen Herr und Diener ist verschwunden, eben durch das schlechte Dienstbotengesetz, wonach der Diener zwar als Familienmitglied betrachtet werden muß, aber als solches nicht behandelt werden darf.

Hier müßte radikal geholfen werden!

Die zweite Ursache liegt in der geschäftsmäßigen, gewissenlosen Vermittlung der Dienstboten.

Dem realen Stellenvermittler steht wohl niemand mißgünstig gegenüber, aber der selbstsüchtigen Ausbeutung, der geschäftsmäßigen Agentenschaft muß ein Niegel vorgeschoben werden.

Manche Dienstbetenauskunfts- und Vermittlungsanstalten betrachten die Dienstleute als eine Ware, und damit die Ware einen je größeren Umsatz mache, trachten sie darauf, daß der Dienstbote je öfter seinen Platz wechsle. Es fällt natürlich immer dabei etwas ab. So geht es auch mit der Arbeitervermittlung in manchen Fällen.

So nistete sich bereits eine förmliche Volkswanderung im Dienstpersonale ein. Also weg mit den gewissenlosen Vermittlern!

Stefan Dolb.

## Tagesneuigkeiten.

**Aus der Gesellschaft.** Am 19. d fand in der röm.-kath. Kirche die Trauung des Frä. Mariska Putnok, Tochter des Gymnasialdirektors Herrn Nikolaus Putnok, mit dem Professor Dr Szentpeter statt. Als Trauzeugen fungierten die Herren t. u. f. Oberleutnant Wilhelm Toth und Honved-Oberleutnant Josef Putnok.

**Städtische Kleinigkeiten.** Die Pflasterung der nächst dem Stadthause gelegenen Bocskaygasse wurde vorgestern gänzlich fertiggestellt. Die allen Anforderungen entsprechend ausgeführten Arbeiten bilden ein Verdienst des städt. Ingenieurs Herrn Grundöck, welcher mehrfache technische Schwierigkeiten zu überwinden hatte.

**Promovierung.** Der Advokaturkandidat Heinrich Rado, ein Sohn des Hauptmitarbeiters unseres Blattes M. Rosenzweig, wurde vergangenen Samstag nach mit Auszeichnung bestandnem Rigorosum zum Doktor juris promoviert.

**Familiennachricht.** Am vergangenen Montag führte Herr Josef Schlinger, Geschäftsleiter der Buchhandlung Anspitz, das Frä. Rosa Stern im ihr. Tempel zum Traualtar. In Anwesenheit eines zahlreichen Publikums hielt Oerrabbiner Dr Simon Handler eine gehaltvolle Ansprache an das Brautpaar.

**Neue Kolonie in Krasso-Szörény.** Wie wir erfahren, hat die Regierung die Bestzung des Herrn Wilhelm Weiß in Szatunmit um 360.000 K käuflich erworben. Die Ackerfelder sollen parzelliert und an ungarische Landwirte verteilt werden.

**Trauernachricht.** Dienstag verstarb hier Frau Witwe Therese Schwarz im Alter von 68 Jahren. Die Matrone war ob ihrer hervorragenden Charaktereigenschaften allgemein geachtet. Eine den besten Kreisen angehörende Verwandtschaft betrauert ihr Hinscheiden.

**Maturitätsprüfungen am Obergymnasium.** Am 19. und 20. fanden am Lugoser Obergymnasium unter Leitung des Oberstudieninspektors Kornel Nathafalussy die Maturitätsprüfungen mit folgendem Resultat statt:

Mit Vorzug: Johann Dengi, Erwin Frankl und Arthur Hirsch;

Gut: Albert Kina und Tibor Petö; Reij; Oktav Komjca, Max Freund, Arpad Göbel und Arthur Grünberger; Nachprüfung 6 Zöglinge, Wiederholung 1.

**Jubiläum der Ovoda Kovács.** Die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuende Ovoda der Frau Witwe Kovács arrangiert am 26. d. eine Sommerunterhaltung für ihre kleinen Zöglinge. Der Anfang wird nachmittags 3 Uhr in der Anstalt selbst gemacht, nachher vereinigt sich die Gesellschaft im „Konfordia“-Garten zu einem Imbiß. Gäste werden auf diesem Wege zur Teilnahme eingeladen.

**Die Turnprüfung des Obergymnasiums** findet heute Donnerstag nachmittags 5 Uhr am Spielplatz des Gymnasiums statt. Gäste hiezu werden gerne gesehen.

**Gründungsfest des Baron Hirsch-Verein.** Das 10jährige Gründungsfest des Baron Hirsch-Verein wird auch von der Lugoser Expositur feierlich begangen. Das Fest findet am 16. Juli im „Konfordia“-Garten statt und werden hiezu seitens des Arrangierungskomitees große Vorbereitungen getroffen. Ein glänzendes

Milieu erhält die Festivität durch das Hinzutreten des Protektors der Lugoser Expositur, dem verdienstvollen Bürgermeister unserer Stadt Herrn Arpad v. Marsobsky, welcher das Protektorat bereitwillig annahm. Das Programm enthält folgende interessante Details: 15. Juli: Ankunft der Vertreter der Schwesterfilialen des Vereines, abends Bekanntschafts-Souper im „Konfordia“-Garten; 16. Juli: Tagreueille der Feuerwehrmusik, mittags Festbankett, nachmittags 4 Uhr Beginn des Konzertes der Militärmusik des 29. J.-R.; abends 10 Uhr Tanz. — Die lokalen Funktionäre werden von Meister Nafschitz auf einem großangelegten Gruppenbild verewigt.

**Verkaufte Kohlenbergwerke.** In An gelegenheit des Verkaufes sämtlicher Aktien der „Südungarischen Kohlenbergwerks-Aktien-Gesellschaft“ sind — nach der Information eines Wiener Börsenblattes — die Verhandlungen mit der Salgotarjaner Aktien-Gesellschaft im Zuge. Die Südungarische Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1890 mit einem Stammkapital von vier Millionen Kronen gegründet. Der Betrieb warf jedoch nicht den erwarteten Erfolg ab, da für die jährliche Produktion von 200.000 Mtr. nicht der entsprechende Absatz verschafft werden konnte. Der Preis der Aktien beträgt 500.000 Kronen.

**Im Walde erschlagen.** Wie uns aus Facset gemeldet wird, ist in dem, nächst der Gemeinde Sinyest gelegenen, ärarischen Waldteile von dem Bauern Simon Kurya, eine männliche Leiche aufgefunden worden, an deren Hinterkopfe eine durch einen Beißhieb verursachte, klaffende Wunde sichtbar war. Die Leiche wurde als die des Waldhüters Ludwig Szabo agnosziert, der zweifellos einem Morde zum Opfer gefallen ist.

**Nichts dauert ewig . . .** Die Steuerstatistik hat unserem Lande derzeit eine unliebame Entdeckung gemacht, die auch sonst nicht ohne Bedeutung ist. So z. B. sind im Monat Mai d. J. nur in Budapest allein um zweieinhalb Millionen weniger an Steuern eingeflossen, wie im vorigen Jahre. Wenn dies so weiter geht, wird der Exlex die sympathischste staatliche Einrichtung werden, die man herbeiführen wird, wie eine Befreiung, und man wird zum Schlusse fordern, diese verfassungswidrige Wohlthat soll zum eisernen Bestande der Verfassung gehören. Kommt einmal die neue Aera herbei, ist es mit dem Exlex für diese und die nächsten Generationen gründlich zu Ende. Wie viele Leute aus dem Volke werden wünschen, daß das stolze Gefühl, keine Steuern bezahlen zu müssen, und keine fordern zu dürfen, uns erhalten bleibe? Wie viele Verlegenheiten sind uns erspart geblieben, wie viele Tränen wurden so manchen Familien erspart, daß sie die Steuerexekutoren längere Zeit vom Hals entfernt haben. Aber — welcher peinlicher Gedanke daß der Staat mit allen seinen Gewalten kommen wird, um das so glücklich Verschämte wieder nachzuholen! Es kommt die Rehrseite des Exlex — und die Wahl tut uns weh — wahrscheinlich vielen Tausenden mit uns.

**Ein gesuchter Lohengrin.** In einem Postamte, spielte sich dieser Tage die folgende hübsche Szene ab. An den Schalter tritt ein junges, elegantes Mädchen; ein dichter Schleier bedeckt das Gesicht zur Hälfte und der amtierende Postbeamte erblickt nur ein reizendes Kinn und einen kirchroten Mund, der halblaut und sogar etwas zitternd die Worte hervorstammelt:

„Ein poste restante-Brief unter Lohengrin.“ Gleichgiltig wendet sich der Beamte dem Fächerkasten oberhalb seines Schreibtisches zu,

wo die eingetroffenen Briefe und Briefchen alphabetisch geordnet aufeinandergeschichtet liegen. Er nimmt ein Paket Briefe aus dem mit dem Buchstaben „L“ versehenen Fache, und gleichgiltig läßt er die Briefe welche tausend süße Geheimnisse bergen, durch seine Finger gleiten. Bitternd vor Aufregung harret die Dame der Entscheidung und allerlei Gedanken durchkreuzen wohl inzwischen ihren Kopf. Hat „Lohengrin“ geschrieben? Soll ich seinen Worten glauben? Wird er treu bleiben? Oder wird er wie jener Schwannensitter wegen der harmlosen Neugierde seiner Angebeteten ebenfalls verschwinden? Der Postbeamte scheint nicht zu ahnen, wie peinlich dem Fräulein das Gehen und Bangen in schwebender Bein wird. Mit kalter Geschäftsmäßigkeit liest er die Adressen der einzelnen Briefe. Jetzt wechselt der Gedankengang im Köpfchen der jungen Dame. Sie glaubt unter dem blonden Schnurrebärtchen des Beamten ein ironisches Lächeln zu bemerken. „Mein Gott!“ sagte sie sich, „was wird der Herr von mir denken!“ und tiefe Röthe bedeckt ihr Gesicht; das kann man an dem sichtbaren Teile desselben bemerken. Schon will sie dem Beamten versichern, daß er sich irre, wenn er vielleicht glauben mag, daß . . . Da tritt er auf sie zu, und ihr einen Brief entgegenhaltend, sagt er im trockensten Tone von der Welt:

„Einen „Lohengrin“, Fräulein, kann ich nirgends finden. Wenn's aber auch ein „Tonnhäuser“ sein könnte, den können S' haben; er liegt schon seit einer Woche da.“

Einen Tonnhäuser, wenn sich das Herz eines jungen Mädchen nach einem Lohengrin sehnt — welche Zumutung! Allen Respekt vor dem edlen Sänger auf der Wartburg, aber was bedeutet er gegen den Schwannensitter, der der Dame seines Herzens Alles zu Füßen legt, nur seinen Namen nicht, und der darum den jungen, schönen Mädchen um so interessanter erscheint, denn wie ist es doch so süß, wenn man namenlos geliebt wird! Das Fräulein wirft dem ungalanten Postbeamten einen unmutigen Blick zu, verneigt sich leicht, und mit einem „Danke schön!“ verläßt sie ihn zur selbigen Stunde.

**Die Aufgabe von Postpaketen.** In neuerer Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß einzelne Aufgeber die Adresse nicht auf die Emballage der Postkollis schreiben oder daß die Adresse enthaltende Papierblatt nicht seiner ganzen Fläche nach auf die Emballage kleben, sondern, besonders bei Korbfendungen, ein hängendes Adressentäschchen anbrachten, welches bei der Manipulation abriß. Solche Sendungen, welche Mangels der Adresse nicht zustellbar waren, mußten dann in mehreren Fällen unter dem beklagten Werte verkauft oder gar als verdorbene Ware vernichtet werden. Die Post leistet im Sinne ihres Regulativs keinen Ersatz für Schäden, welche durch Nichteinhalten der Vorschriften entstehen und bürgt nicht für das Verderben rasch verderblicher Waren. Demzufolge liegt es im Interesse des Publikums, bei den Postsendungen die Adresse womöglich auf die Emballage selbst zu schreiben oder wo das nicht möglich ist, das Adressenpapierblatt seiner ganzen Fläche nach und nicht bloß am Rande auf das Postkollis festzukleben und mit Spagat zu umbinden, damit auf diese Weise dem Abreißen, beziehungsweise Unleserlichwerden der Adresse vorgebeugt, die Zustellung der Postsendungen gesichert werde und diese vor einer Wertverminderung, beziehungsweise Verderben bewahrt werden.

**Öffentliche Dankagung.**

Ich fühle mich freudigst veranlaßt, dem hiesigen Arzte Herrn **Dr. Emil Duschnik**, der mich während meiner viele Monate dauernden Krankheit mit seltener Fachkenntnis und aufopfernder Hingebung pflegte, als einem wahren Wohltäter der leidenden Menschheit auch auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Lugos, im Juni 1905.

Witwe Rosa Brauch.

Ein Mädchen aus gutem Hause, welches in der Buchführung versiert und im Rechnen tüchtig ist, wird als

**Kassierin**

per 15. Juli l. J. aufzunehmen gesucht.

Eigenhändig geschriebene Offerte sind an die Firma

**David Schwarz Söhne, Lugos** zu richten.

Advokat

**Dr Sternheim Bernát**

hat seine

**Advokaturskanzlei**

in der

**Széchenyi-Gasse Nro 11**

(Grünbaum'sches Haus) eröffnet.

**Junger Kommiss**

der **Spezereibranche**, der ungarischen, deutschen u. rumänischen Sprache mächtig, wird **per sofort aufgenommen**. Kost u. Quartier im Hause.

Dasselbst wird auch ein

**Lehrling**

aus gutem Hause, welcher der obgenannten drei Sprachen mächtig ist, gegen ganze Verpflegung aufgenommen.

**Leon S. Moreno**

**R.-Lugos, Facsetergasse.**

1-4

**Ein Geschäft**

**samt Wirtshaus**

in der **Gemeinde Kricsova** ist sofort zu

**verpachten.**

Näheres an 1-3

**Peter Lepa in Karansebes.**

**2 Fahrräder**

im besten Zustand krankheitshalber

**zu verkaufen.**

Dasselbst sind auch zwei

**Dezimalwagen**

billig zu haben.

Zu erfragen bei **Mor. Friedmann,**

1-3 Nedelkogasse Nro 41.

Erste ung. ausschließlich priv.

römische u. venezianische Marmormosaikplatten.

Zement-Kunststein- u. Zementwarenfabrik.

Zementbeton-

Bauunternehmung

**Peter Molocco's Nachf.**

**Karl Arnoul,** Temesvár-Josefstadt  
Bonnazgasse 18.

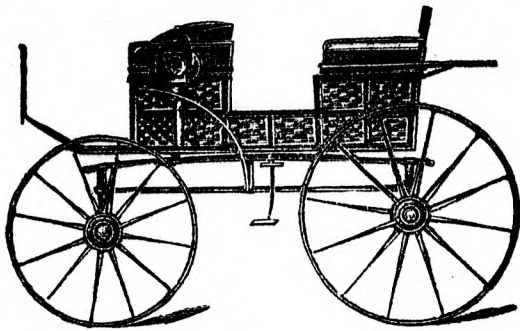
Filiale in **R.-Lugos, Deákzeile, Bauhütte, mit**

Baumeister **Karl Ridvald** als Geschäftsleiter.

**Dr. Konstantin Ignea**  
**prakt. Arzt**  
 hat seine Wohnung in Roman-Lugos, Palais des Bankhauses „Poporul“.

**Somatose**  
 Ihelehes Fleischweiss enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver. ist das hervorragendste Kräftigungsmittel für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende, Magenkrankte, Wöchnerinnen, an Ohliglicher Krankheit leidende Kinder, Genesende etc. in Form von **Eisen-Somatose** besonders für **Bleichsüchtige** kräftlich empfohlen. Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. **Nur echt in Original-Packung.**  
 Farbentabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld

Komitats-Telefon 467. Begründet 1895.  
**JULIUS KARDOS**  
 Wagenbauer  
 Temesvar-Fabrik, Dreikönigsgasse Nr. 14  
 (eigenes Haus).



Großes Lager von neuen und alten Wagen. Schmiede-, Wagner-, Lackierer- und auch Sattlerarbeiten sowie Reparaturen werden **billigst übernommen.**

Der **nächste Lugoser Jahr-Markt**

beginnt am 30. Juni 1905 und endet am 2. Juli 1905.

Der Bürgermeister.

**Kundmachung.**

Die Lugoser griech.-orientum. Kirchengemeinde schreibt hiemit behufs Vermietung ihres in Roman-Lugos unter Z. 169 befindlichen Hauses „Hotel zur Post“ eine mit schriftlichen Offerten verbundene öffentliche Lizitation aus.

Die Lizitation wird **Donnerstag den 16. 29. Juni d. J.** in der Kanzlei des Kirchenausschusses in Lugos stattfinden.

Die mit 50 kr. Stempel und 10% dem Anbot entsprechenden und versiegelten Offerte sind inklusive bis Donnerstag den 16. 29. Juni, an die Adresse des ersten Kirchenvaters Herrn Basilie **Dobrin** einzureichen.

Die speziellen Lizitations-Bedingnisse können in der Kanzlei des Kirchenausschusses befragt werden.

Die Reflektanten können die zu vermietenden Realitäten durch Intervention des Kirchenvaters Basilie Dobrin in Augenschein nehmen.

Die Offerenten haben in ihren Offerten ausdrücklich zu bemerken, daß sie die Lizitations-Bedingnisse kennen und dieselben akzeptieren.

Offerte, welche den Lizitations-Bedingnissen nicht entsprechen, oder später eingebracht werden nicht berücksichtigt.

Lugos, den 12. 25. Mai 1905.

**Dr. Georg Popovicin**,  
 Erzpriester, Präses des Kirchenausschusses.  
**Michael Gaspar**, Notär.

**Bedeutendste Schuhfabrik der Monarchie.**

<p><b>Herren-Schnürstiefel</b> aus Bog, fl. <b>5<sup>50</sup></b>                  Goodyear</p>	<p><b>Herren-Zugstiefel</b> kräftig, fl. <b>4<sup>25</sup></b>                  aus Bogleder</p>	<p><b>Herren-Schnürstiefel</b> besonders fl. <b>3<sup>—</sup></b>                  dauerhaft</p>	<p><b>Herren-Zugstiefel</b>, für Strapaz geeignet fl. <b>2<sup>80</sup></b></p>
<p><b>Damen-Schnürstiefel</b>, kräftig, fl. <b>2<sup>80</sup></b>                  aus schwarzem Leder</p>	<p>Spezialität:  <b>Goodyear</b>                  Welt-System                  Handarbeit.</p>		<p><b>Damen-Knopfstiefel</b> elegante fl. <b>3<sup>25</sup></b>                  Paßform</p>
<p><b>Damen-Schnürstiefel</b> Bogleder fl. <b>3<sup>75</sup></b></p>			<p><b>Damen-Schnürstiefel</b> aus braunem Leder fl. <b>2<sup>90</sup></b></p>
<p><b>Damen-Zugstiefel</b> fl. <b>2<sup>60</sup></b>                  besonders billig</p>	<p>„<b>Turul</b>“                  Schuhfabrikniederlage, Lugos                  Deaf-Ferencz-utca 6.</p>		<p><b>Kinder-Mädchen-Schnürstiefel</b> fl. <b>1<sup>—</sup></b> aufwärts                  aus kräftigem schwarzen und braunen Leder</p>

1500 Arbeiter und Beamte. — 90 eigene Geschäfte.